

# Asiatische Werte: Eine Herausforderung für die westliche Moderne?

## Zum Stand der Diskussion

Das Editorial der letzten SOA-Informationen "Asiatische Werte" kommt zu dem Schluß, daß es asiatische Werte nicht gibt.<sup>2</sup> Dann aber diskutieren vor allem asiatische Autoren den möglichen Gehalt entsprechender Wertvorstellungen. Sie zeigen, daß es zwar kein einheitliches asiatisches Wertesystem gibt, wohl aber in einzelnen Ländern eine Reihe von Wertvorstellungen, die über die Grenzen hinweg geteilt werden.<sup>3</sup> Diese könnte man als (entstehende) asiatische Werte im Unterschied zu den von einigen südostasiatischen Regierungen und Intellektuellen propagierten 'asiatischen Werten' bezeichnen.<sup>4</sup> Daher wird in diesem Beitrag davon ausgegangen, daß es zwar nicht 'asiatische Werte', aber Wertvorstellungen in einzelnen asiatischen Ländern gibt, die sich zu allgemeineren Werten verdichten lassen könnten – so wie sich auch in (West-) Europa die Erfahrungen einiger Länder zu europäischen Demokratie- und Menschenrechtsideen historisch herausgebildet haben. Ob es aber dazu in der Subregion kommt, hängt von der noch offenen Diskussion ab. Bei der Diskussion ist es wichtig, Entwicklungen in Südostasien und in den USA sowie in Europa (z.B. Kommunitarismus) im Auge zu behalten.

### Asiatische oder "asiatische" Werte ...

Regierungen in Ost- und Südostasien folgten historisch dem westlichen Modell wirtschaftlicher, aber nicht politischer Modernisierung. Einige ASEAN-Länder und China lehn(t)en eine westliche politische Modernisierung, hier verstanden als Schaffung einer pluralistischen Gesellschaft mit echter Parteienkonkurrenz, ab. Sie bestehen unter Verweis auf soziale Mißstände wie Drogenmißbrauch, Verbrechen und Gewalt vor allem in den USA auf einem starken Staat, der für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, die "politischen Rahmenbedingungen", verantwortlich ist. Die Vorherrschaft des Staates legitimiert sich durch den absoluten Vorrang wirtschaftlicher Entwicklung vor möglichen

anderen Zielen wie sozialer Gerechtigkeit und politischer Partizipation.

Die Konzepte Demokratie und Menschenrechte werden für unasiatisch erklärt. Die gegenwärtigen asiatischen Regierungssysteme seien, so heißt es, völlig angemessen. Besonders Lee Kuan Yew betonte wiederholt, in Südostasien ginge es heute nicht so sehr um Demokratie, sondern um eine verantwortungsvolle Regierung, d.h. nicht korrupte Regierung. Bei ihm und anderen Politikern ersetzt "good government" die Frage nach der Legitimation und Kontrolle von Regierungen.

Asiatische Werte lassen sich nicht einfach, wie es deren Befürworter tun, "den" westlichen Werten gegenüberstellen. Zum einen handelt es sich um Wertvorstellungen, die sich weltweit in allen traditionellen Gesellschaften vorfinden lassen, auch in den westlichen Gesellschaften vor der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert. Dieter Senghaas hat zurecht daraufhingewiesen, daß "was immer heute in der internationalen Kulturdebatte als europäisch oder westlich deklariert wird, in aller Regel nicht ein Frühprodukt europäischer Entwicklung [ist], sondern das sehr späte Ergebnis konfliktreicher Entwicklungsprozesse." Für ihn läßt sich der Prozeß der Demokratisierung angesichts neuer sozialer und wirtschaftlicher Akteure nicht aufhalten: "This process is irreversible and will, finally, result in some democratic-constitutional state with Asian flavor".<sup>5</sup> In den letzten Jahren wird von einzelnen Autoren auch eine Fusion zwischen 'asiatischen' und westlichen Werten für möglich gehalten (z.B. K. Mahbubani, Singapur), aber dies ist bisher eher die Ausnahme.

### ... gegen westliche Moderne?

Der Soziologe Wolf Lepenies hat vor kurzem gefordert, die europäischen Gesellschaften müßten aus Belehrungskulturen zu Lernkulturen werden. Die europäische Selbstwahrnehmung weise den außereuropäischen Kulturen eine Andersartigkeit zu, die sie in prinzipieller

*Die europäische Selbstkritik hat [...] etwas Selbstgefälliges an sich, denn stets bestimmte Europa allein die Grenzen seiner Wirksamkeit, die Europäer selbst legen fest, wie weit sie die Europäisierung der Welt treiben sollen. Gerade weil sie sich, bei aller Rhetorik der Selbstzerknirschung gegenüber außereuropäischer Kritik weitgehend immunisieren, sind die europäischen Gesellschaften Belehrungskulturen geblieben. Ihre Zukunft wird nicht zuletzt von ihrer Fähigkeit und Bereitschaft abhängen, zu Lernkulturen zu werden.*

**Wolf Lepenies<sup>1</sup>**

Fremdheit beläßt und damit ihre Anschlußfähigkeit an die Moderne bestreitet oder doch zumindest die faktische Kontrolle über einen solchen Anschluß erhalten möchte:<sup>6</sup>

"Wie sehr wir hier wider bessere Einsicht hoffen, zeigen die kulturelle Überkompensationen, die nunmehr der Westen gegenüber jenen Gesellschaften entwickelt, die sich zu unserer Verblüffung modernisieren, ohne sich dabei zu verwestlichen. Wurden früher fremde Kulturen aus Machtwillen und intellektueller Überheblichkeit unverrückbar auf ihre Besonderheiten festgelegt, so geschieht dies nunmehr mit kalkulierter Bescheidenheit, die Rhetorik der Anerkennung aber hat die gleichen Folgen wie früher die Rhetorik der Ausgrenzung: das Fremde wird als prinzipiell Fremdes definiert und damit von der Vollmitgliedschaft der Moderne ausgeschlossen."

Hier wird das Problem der 'asiatischen Werte' deutlich angesprochen: Ihre Vertreter bekennen sich eben gerade nicht (mehr) zur westlichen geprägten Moderne, zur Universalität und Universalierbarkeit westlicher Politik- und Lebensformen, sondern bestehen darauf, ihre eigenen politischen und gesellschaftlichen Erfahrungen weiterzuentwickeln.<sup>7</sup>

Lepenies macht im Westen emotionale Reaktionen auf die Verlusterfahrungen der westlichen Moderne aus, die sich ab 1989 zuerst zu einer Belehrungsorgie gesteigert hätten. Erst verkündete sie das Ende der Geschichte, den Siegeszug von Kapitalismus und Demokratie, heute aber muß der Westen feststellen, daß er sich selbst in der schwersten Krise seit 1945 wiederfindet, einer kombinierten Wirtschafts- und Sozialstaatskrise, mit erheblichen Legitimationsproblemen im Bereich der politischen Repräsentation.

## Zur weiteren Diskussion: Asiatische und "asiatische" Werte

Die bisherige vielfältige Diskussion über asiatische Werte in Asien und Europa hat drei zentrale Erkenntnisse erbracht.

Erstens, die von den Regierungen und ihnen nahestehenden Intellektuellen propagierten asiatischen Werte sind in der Region selbst nicht unumstritten geblieben, besonders wenn man versuchte, mit ihnen internationale, völkerrechtlich definierte Menschenrechtsstandards in Frage zu stellen; diese werden von manchen Beobachtern zwar als "westliche Menschenrechte" bezeichnet, aber dies führt in die Irre, weil bei fast jedem der über 70 UN-Menschenrechtsverträge und -erklärungen über 100 Staaten, in der Mehrzahl nicht-westliche Länder, zugestimmt haben. Die propagierten Werte reflektieren historische und kulturelle Erfahrungen einzelner Länder, die zu "asiatischen Werten" verallgemeinert (oder verfälscht?) wurden, notwendigerweise in selektiver Form. Wie bei zahlreichen NGO-Konferenzen und beim "Forum of Democratic Leaders in the Asia-Pacific" im Mai 1996 wieder deutlich wurde, ist die Bandbreite der Auffassungen über Demokratie, Menschenrechte und Entwicklung in Asien genauso groß und differenziert wie innerhalb Europas, der USA und in anderen westlichen Staaten.<sup>8</sup> Ob sie innerhalb von Asien größer oder kleiner ist als zwischen Asien und dem Westen bzw. innerhalb des Westens, ist zumindest eine offene Frage.

Zweitens zeigt die Diskussion über 'asiatische Werte' die Sorge einiger Eliten über die schwer kontrollierbaren gesellschaftlichen Auswirkungen schneller wirtschaftlicher Entwicklung. Sie verweist damit auf das Grundproblem aller industrialisierenden und industrialisierten Länder, die ohne Rückgriff auf Religion und Tradition unter einem enormen Globalisierungsdruck einen eigenen Weg zu Demokratie, wirtschaftlicher Entwicklung und tragfähigen gesellschaftlichen Werten finden müssen. Sie können dies nur, wenn es für zivilgesellschaftliche Kräfte frei von Zwang möglich ist, über alternative Modelle zu diskutieren und in der Gesellschaft um Unterstützung für das "richtige" Modell zu werben, ohne daß Regierungen und Eliten solche Dialoge gleich mit dem Hinweis auf ein drohendes "Chaos" unterbinden müssen.

Drittens werden in verschiedenen Diskussionsbeiträgen immer wieder bestimmte Wertvorstellungen genannt, die in einzelnen Ländern anerkannt sind und sich vielleicht zu (südost-) asiatischen Werten verallgemeinern lassen: die Bedeutung von Hierarchie, von Familie, von nicht konfrontativer Konfliktlösung

u.v.m. Es sind dies nicht mehr als Anhaltspunkte für eine gegenwärtig bestehende politische Kultur, die sich im Verlauf der weiteren Entwicklung verändern kann.

In Zukunft muß die Diskussion nicht nur auf internationaler, völkerrechtlicher Ebene, sondern auch in der Region und in den Ländern der Subregion geführt werden. Folgende Leitfragen sollten in der Forschung im Vordergrund stehen:

\* Gibt es in den asiatischen Kulturen den Menschenrechten und der Demokratie verwandte und/oder funktionell äquivalente Rechts- und Herrschaftsvorstellungen?

\* Gibt es Anzeichen für eine selektive Auswahl asiatischer Traditionen, um 'asiatische Werte' besser begründen zu können, z.B. durch Ausblendung bestimmter Traditionen und Autoren?

\* In welchem Umfang bedarf es einer kontinuierlichen kulturellen Begründung und Legitimierung politischer Systeme? Ist es angesichts des rapiden gesellschaftspolitischen Wandels notwendig, gegenwärtige politische Systeme mit dem Verweis auf Konfuzianismus<sup>9</sup> und andere Traditionen (javanische Philosophie in Indonesien) zu legitimieren oder zeigt die Diskussion zu asiatischen Werten in erster Linie ein Legitimationsdefizit der gegenwärtigen Politik(er), das durch die propagierten Werte gefüllt werden soll?

Denn allein durch das kontinuierliche Propagieren von Werten können diese natürlich auch überhaupt erst einmal "entstehen" bzw. kann dadurch dazu beigetragen werden, daß bestimmte, ausgewählte asiatische Traditionen zu 'asiatischen Werten' verallgemeinert und zementiert werden. Dies gilt besonders für die Erfordernisse des *nation-building*, also der Stiftung und Bewahrung nationaler Identität in multiethnischen Gesellschaften.

\* Welches sind eigentlich die empirisch feststellbaren politischen Kulturtraditionen der einzelnen Länder? Lassen sich bestimmte asiatische Werte klar herausdestillieren, ohne eine Vielzahl von Traditionen auf eine "herrschende" zu reduzieren? Welche Auswirkungen haben nationale Wertvorstellungen auf die gegenwärtigen politischen Systeme und auf Politikstile? Welches ist dann das Verhältnis zwischen diesen authentischen Wertvorstellungen und den 'asiatischen Werten'?

\* Haben asiatische Werte gegenwärtig nachweisbare Wirkungen auf konkrete Politik (Ziele, Implementierung, Stil, politische Beteiligung) oder bleibt ihre Bedeutung auf der ideologischen Ebene begrenzt?

Ein letzter Punkt. Zwar ist es immer wichtig, bei der Kontroverse den historischen und realpolitischen Hintergrund zu berücksichtigen. Es empfiehlt sich

aber eine deutliche Trennung zwischen den eben vorgeschlagenen Fragestellungen und der Analyse allgemeiner außen-, entwicklungs- und sicherheitspolitischer Interessen von ASEAN und EU. Bei einer Vermengung beider Themenbereiche kommt in aller Regel nur der gewohnte politische Schlagabtausch heraus, den sich zwar manche Regierungen und Intellektuelle wünschen, der aber in der Sache kaum zu einem Erkenntnisfortschritt beiträgt.

Wenn die Kontroverse über 'asiatische' und asiatische Werte in dem hier skizzierten Sinn fortgeführt wird, kann sie zu einer Chance für eine offene Diskussion über den zukünftigen Entwicklungsweg werden und damit ein beträchtliches emanzipatorisches Potential in Asien – und auch in Europa – entfalten.

Wolfgang S. Heinz

Der Autor ist Politikwissenschaftler, Lehrbeauftragter am FB Politische Wissenschaft der FU Berlin, und entwicklungspolitischer Gutachter. Er hat die Studie "Gibt es ein asiatisches Entwicklungsmodell? Zur Diskussion über 'asiatische Werte'" veröffentlicht (Köln 1995).

### Anmerkungen

- 1 Wolf Lepenies, *Nur noch Mischformen*, in *Der Tagesspiegel* v. 27.4.1996, S. 23
- 2 Peter Franke, *Editorial*, *SOAI*, Nr. 1/1996, S. 3.
- 3 In einigen Punkten greife ich zurück auf Wolfgang S. Heinz, *Gibt es ein asiatisches Entwicklungsmodell? Zur Diskussion über 'asiatische Werte'*, Köln 1995 (Wiederabdruck: *epd-Dokumentation* 8/1996). Vgl. auch die Rezension von Klaus H. Schreiner, in: *SOAI-Informationen* 1/1996, S. 32–33. Für die Diskussion einer ersten Fassung dieses Beitrages danke ich den Teilnehmern des *Asien-Colloquiums am FB Politische Wissenschaft der FU Berlin* und Werner Pfennig.
- 4 'Asiatische Werte' ist ein Kürzel für die vor allem von vier der 30 Staaten Asiens, China, Indonesien, Malaysia, Singapur geführte Diskussion; Westasien, Südasien und der Pazifik bleiben außen vor.
- 5 Dieter Senghaas, *Über asiatische Werte*, in *epd-Entwicklungspolitik*, Nr. 4, 1995, S. 25, ders., *On Asian and other values*, in: *Forum of Democratic Leaders in the Asia-Pacific, International Conference on Democratization and Cooperation in Asia*, 2.–3. Mai 1996, Abstracts (Tagungsbeiträge), Seoul 1996, S. 40.
- 6 Lepenies, a.a.O.
- 7 Die Diskussion ließe sich in Richtung auf postmoderne Ansätze vertiefen, die den Verfall der Moderne behaupten, diese grundsätzlich in Frage stellen und Einheitsobsessionen ablehnen (Lyotard, Baumann). Aber dies kann in dem kurzen Beitrag nicht geleistet werden.
- 8 Vgl. *Forum of Democratic Leaders in the Asia-Pacific*, a.a.O.
- 9 Vgl. Eun-Jeung Lee, *Östliche Modernisierung und westliche Theorie*, in: *Politik und Gesellschaft*, Nr. 3 (1995), S. 243–254.